

## Rede zum Tode von Pablo Neruda

Ich bin dankbar, daß ich einige Worte über Pablo Neruda sagen kann, „Chiles metallene Stimme der Freiheit, aus Wind und Silber“, nun zum Schweigen gebracht von einer Bande von Generälen. Im Alltag, im Gespräch mit den Freunden, war die Stimme nicht metallene, sie war leise, von unerschütterlicher Ruhe, sie drückte nicht Trauer aus, sondern die gefäßte Melancholie der alten Völker, der alten Götter, der alten Kulturen. Als ich Pablo Neruda zum letztenmal sah, hatte die Krankheit aus seinem Gesicht schon erbarmunglos alles spätere getilgt und nur die Züge des Ursprungs, der Inka-Fürsten gelassen. Er belog mich, wie er alle belog, er sprach von einer angeblichen Gicht, aber ich sah die Augen seiner Frau Mathilde, die Blicke der Schwester Pablos, und als ich nachts wegging, sagte ich mir, daß ich ihn nicht wiedersehen würde. Die Arbeit, sagte er, fiel ihm sehr schwer, er müsse sie aber tun für die *Unidad Popular* und für Allende.

*Du aber littest nicht? Ich litt keine Pein.*

*Ich leide nur*

*die Leiden meines Volkes.*

...

*Ich habe keine Zeit für meine Schmerzen.*

*Nichts schmerzt mich außer diesen Leben,*

*die mir ihr Vertrauen schenkten, das unbedingte,*

*und die ein Verräter hinabstieß auf den Grund*

*des toten Erdlochs, aus dem*

*man zurückkehren muß, um die Rose aufzurichten.*

Dies ward nicht jetzt, es wurde vor fünfundzwanzig Jahren geschrieben, und es erzählt uns das Geheimnis seines Lebens und den Schrecken seines Todes. Es führt zu einer Zeit zurück, da Neruda Videlas Präsidentschaftskampagne unterstützte. Videla, der die Unterstützung der Sozialisten, der Kommunisten und einiger liberaler Gruppen genoß, wurde zum Präsidenten gewählt und unternahm sofort einen Staatsstreich gegen seine bisherigen Verbündeten. Neruda, der Mitglied des Senats geworden war, nannte ihn in einer berühmten Rede einen Schuft und rief das Volk auf, ihn zu stürzen. Auf Nerudas Kopf wurde ein Preis ausgesetzt, er mußte sich verbergen und schließlich das Land verlassen. Für zehn Jahre und mehr war er gezwungen im Ausland zu leben. Daß Nerudas und seiner Freunde Versuch die geheime Diktatur der IT T und anderer Trusts über Chile abzuschaffen nach fünfundzwanzig Jahre dauernden Bemühungen wiederum fehlschlug, daß ein armes Volk Folterern und Hinrichtungskommandos anheimfällt und der Becher Milch, den die Regierung der *Unidad Popular* Chiles unterernährten Kindern täglich bot, ihren Lippen entrissen wird - ich weiß, daß alles dies zutrifft, aber ich bin unfähig, mir Nerudas Einsamkeit in seinen letzten Tagen und Stunden vorzustellen, das vernichtende Gefühl des Fehlschlags, das Bewußtsein, wieder und wieder betrogen worden zu sein.

Die einzigen Tatsachen, die mich berechtigen, Ihnen von Neruda zu sprechen, haben mit einer langen Freundschaft zu tun und mit der Kenntnis seiner Dichtung. Zum erstenmal las ich Gedichte von ihm vor etwa fünfunddreißig Jahren während des spanischen Bürgerkriegs, da Neruda als chilenischer Konsul in Madrid tätig war. Er war schon berühmt, aber kaum außerhalb der spanischsprechenden Welt. Ich wurde einer seiner ersten Übersetzer, jedenfalls sein erster deutscher Übersetzer. Nach dem Krieg begegneten wir einander an vielen Orten, er lud mich in sein Haus ein, manchmal wohnte er in dem meinen.

Ich bin hier um zu bezeugen, was Tausende bezeugen könnten: daß dieser großartige, dieser

einzigartige Verfasser dunkler, rätselhafter und durchaus verständlicher Verse, Sohn eines Eisenbahners, Diplomat, Illegaler, Flüchtling, Parlamentsmitglied, ein Mann mit einer Vorliebe für seltene, einfache und raffinierte Dinge, seinen Ursprüngen treu blieb. Er war ein Mann des Volkes. In einem seiner Gedichte legt er den Arm um die Hüfte dieser langen schmalen Küste, die Chile heißt. Er blieb immer bei den armen Leuten.

*Ihr werdet nicht immer in diesen Lumpen gehen,  
ihr werdet nicht mehr diese Tage haben ohne Brot, ihr werdet sein,  
als wäret ihr wirklich des Vaterlands Kinder. Von nun an  
wollen wir die Schönheit miteinander teilen.*

Um diese Verse zu widerlegen wird ein Volk massakriert und stirbt sein Dichter mit ihm. Aber mögen sie so viele Bücher verbrennen wie sie wollen, sie werden nicht imstande sein dies auszulöschen:

*So war es. Und so wird es sein. Auf kalkige  
Bergketten und an die Ränder  
des Rauchs, in den Betrieben  
ist an die Wände eine Botschaft geschrieben,  
und nur das Volk kann sie lesen.  
Ihre transparenten Lettern erwachsen  
aus Schweiß und Schweigen.*

Sie zerstörten sein blaues Haus, das voll war von Kristallen und Muscheln und ließen den Toten zwischen den Ruinen. Dennoch bedeutet der Gedanke an Nerudas Tod für mich Trost, denn ich kann sehen, wie Neruda sterbend Demütigung und Gemeinheit entkam.

*Kehre zurück, vertriebener Friede, gerecht  
verteiltes Brot, du Morgenröte, Zauber  
irdischer Liebe, gegründet  
auf den vier Winden des Planeten.*

Ich fordere Sie auf nachzudenken über das, was wir Pablo Nerudas Gedächtnis schulden und auf welche Weise wir einem armen und stolzen Volk helfen können, Freiheit und Würde wiederzugewinnen.

Stephan Hermlin, Rede vor der Exekutive des Internationalen PEN, London 1973